

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich
3.60 Mark, durch die Post 3.80 Mark
ausschließlich Zustellungsgebühren. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Im an-
tischen Zeitungs-Verzeichnis unter
„Sozial-Zeitung“ eingetragen. Für an-
sichtliche eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellenangabe
„Sozial-Zeitung“ gestattet.
Schriftl. der Schriftleitung Nr. 1149,
der Angestellten-Abteilung Nr. 1149,
der Redaktions-Abteilung Nr. 1133,
Postfach-Amt Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Sozial-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 600spaltige Kolonnenzeile
oder deren Raum mit 30 Hg. berech-
net und in unferen Annahmestellen
und allen Anzeigen-Geschäften ange-
nommen. Reklamen die Seite 1 Hg.
Schluss der Anzeigen-Annahme
sonntags 11 Uhr, für die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Abbestellun-
gen von Anzeigenaufträgen, soweit
solche zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. E.
Erscheint täglich zweimal
Sonntags einmal
Schriftleitung und Haupt-Verkaufs-
stelle: Halle, Str. Braunsburgerstr. 24.
Neben-Geschäftsstelle: Magd. Nr. 24.

Nr. 315.

Halle, Sonntag, den 8. Juli

1917.

Schwere Niederlage der Russen.

13000 Feindesleichen im Dorf.

Eine stürmische Sitzung im Reichstags- Hauptauschuss.

Die Angriffe Erzbergers auf die Reichs-
regierung.

a. B. Berlin, 7. Juli. In der heutigen Sitzung des
Hauptauschusses antwortete der Staatssekretär des Reichs-
marineamts v. Capelle dem Zentrumsgesandten Erz-
berger auf seine heftigen scharfen Angriffe. Assistiert wurde
er dabei vom Staatssekretär Dr. Helfferich, der ein um-
fangreiches statistisches Material vortrug. Der Abgeord-
nete Erzberger zeigte sich in seiner Entgegnung aber
leineswegs damit zufrieden und erneuerte seine Angriffe,
die abermals eine große Erregung unter den Ber-
ammelten hervorriefen. Der sozialdemokratische Abgeord-
nete Scheidemann hob in einer längeren Erklärung die
Notwendigkeit eines angeschlossen Friedens und der so-
fortigen innerpolitischen Neuordnung hervor. Außerordent-
lich scharf wandte sich der Sprecher der Konzentration, Graf
Wetzel, in einer mehr als einstündigen Rede an Erz-
berger und betonte, daß zwischen Erzberger und der konser-
vativen Partei das Unvermögen nach der maßlosen Form der
Angriffe ein für allemal gerissen sei. Dann verbreitete
er sich ausführlich über die konzentrationistischen Kriegsziele
und verlangte eine starke Regierung, die das Volk
führen müsse, Übergang aber die eigentliche innerpolitische
Frage wolle. Der Zentrumsführer Dr. Spahn sah sich
nach den Worten des Grafen Wetzel veranlaßt, hervorzu-
heben, daß die Konzentration zwar über die geforderten Vor-
gänge beraten habe, aber noch zu keiner endgültigen
Stellungnahme gekommen sei.

Dann ergriß der Reichskanzler das Wort. Seine Rede,
die eine knappe halbe Stunde dauerte, enthielt, wie das
„B.Z.“ berichtet, allgemein. Er wiederholte in der Haupt-
sache nur seine bereits früher im Plenum gemachten Aus-
sagen über die militärische Lage und die Friedensfrage.
Eine Forderung auf einen Frieden ohne Annexionen und
Entschädigungen lehnte er ab.

Nach dem Kanzler sprach noch der Abg. Warmuth für die
Freirepublikanten.

a. B. Berlin, 7. Juli. Nach dem „B.Z.“ sind gestern
alle Fraktionen mit Ausnahme der fortschrittlichen Volks-
partei nach der Plenarsitzung zusammengetreten, um sich über
die Haltung schließlich zu machen, die ihre Vertreter in der
heutigen Sitzung des Hauptauschusses einnehmen sollen. Es
ist jedoch wenig dabei herausgekommen. Die sozialdemo-
kratische Fraktion behält, eine Abordnung von sechs Mit-
gliedern sofort zum Reichskanzler zu schicken, um ihm noch-
mals den ganzen Ernst der Lage vorzustellen und zu ver-
langen, daß der Reichskanzler in öffentlicher Sitzung er-
kläre, daß das deutsche Volk und die Regierung nach wie
vor zu den Erklärungen des 4. August 1914 ständen und daß
man überhaupt zu Friedensverhandlungen auf der Grundlage
des früheren Zustandes nach allen Seiten hin bereit sei.
Außerdem wurden ein Konzentrationministerium und die
Einführung des parlamentarischen Regimes sowie die so-
fortige Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen
verlangt. Die sozialdemokratische Fraktion erklärte, daß sie
zwar auch diesmal wieder zur Bemildigung der Kriegskredite
bereit sei, aber nur unter der Bedingung, daß ihre Wünsche
in irgendwelcher Form erfüllt würden, weil sie die Verant-
wortung gegenüber der großen Unfriedenszeit in vielen
Balkenstreifen nicht länger übernehmen könne. Auch Ver-
treter der Nationalliberalen und der fortschrittlichen gingen
gestern abend zum Reichskanzler und besprachen mit ihm die
Lage und die Forderungen, die in der Ausschüßung geltend
gemacht worden waren.

Der Reichskanzler nahm die Darlegungen der ver-
schiedenen Fraktionen mit großem Interesse entgegen, gab je-
doch keine endgültige Erklärung ab und betonte, daß die
Abwesenheit des Kaisers ihm zurzeit die Aufgabe irgend-
welcher Erklärungen sehr erschwere. Heute morgen erschien
der Kanzler mit dem Stabe der Staatssekretäre und Minister
sowie dem Beginn der Ausschüßung. Im Reichstage
verhielt sich natürlich das regste Leben. Die Beratungen wurden
pünktlich aufgenommen, aber die strenge Vertraulichkeit der
Erörterungen wurde auch dadurch bewiesen, daß in weitem
Umfreie um den Sitzungssaal des Ausschusses herum alles
abgesperrt war, und demgemäß waren auch die Abgeord-
neten, die auf und ab gingen, hinsichtlich dessen, was ver-
handelt worden war, außerordentlich schweigsam. Der
Einsatzsalaar war übermäßig gefüllt. Er vermute die große
Zahl der Abgeordneten, die zuhören wollten, kaum zu lassen.
a. B. Berlin, 7. Juli. Das „B.Z.“ schreibt: In parla-
mentarischen und Regierungskreisen werden die geforderten

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

WTB. Wien, 7. Juli. Unfisch wird verkauft:
Deutlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Stellen der Karpaten-Front lebte das
feindliche Artilleriewerk getrennt merklich auf. In der
Gegend von Dorna Bara, Kislak und im Budowa-Gebiet,
dann bei der Station des Taborica-Bahnhofes erreichte es zeit-
weise größte Heftigkeit. Unsere Artillerie erwiderte mit
kräftigem Zerlöschungsgeschütz von guter Wirkung. Bei Kislak
räumte der Feind seine Befestigungen gruppenweise. Ein-
stellungsbefehle des Gegners, die an mehreren Stellen
vorgehen wurden, wurden abgewiesen. Bei Stanislaw
haben die Russen nach heftigster Artillerievorbereitung
mehrere Male, aber erfolglos, Angriffe geführt. Den Haupt-
stoß hat hier das tapfer ausdauernde ungarische Heeres-
Infanterie-Regiment Nr. 65 abgewiesen. Auch bei Zutta
und Solomina find in späten Nachmittagsstunden
russische Angriffe gescheitert.

Im Raume um Breganza kam es gestern nur zu
einem kurzen feindlichen Vorstoß, der abgewiesen wurde.
Dies erfolgreich die Verteidigung der hier kämpfenden
deutschen und osmanischen Truppen, dann der tapfer mit-
wirkenden Honvéd-Infanterie-Regimenter Nr. 308, 309 und
310 in den Vortagen war, zeigen die auf einem 13 000 Ma an
geschätzten Feindesleichen im Dorf. In un-
begrenzter Ueberzahl ihres begrenzten Zufuhr-
erfolges vom 2. Juli hofften die Russen, gestern die Ent-
scheidung schließlich von Breganza durch einen Massenstoß
herbeizuführen. Unter Heranziehung eines Gardebataillon
weiterer neuer Kräfte und harter Konzentrationen lebten
die Russen auf einer Frontbreite von 16 Kilometer etwa
9-10 Divisionen, stellenweise 15 Bataillon tief, zu wiederholten
Angriffen ein. An der selbständigen Haltung deutscher
Regimenter aber besaßen nach mehrstündiger Vorbereitung
vom frühen Morgen bis zum Mittag vorgetriebene
Massenstürme erfolglos und blutig zusammen. Dem
tapferen Sombor-Infanterie-Regiment Nr. 23 und
der vortrefflich mitwirkenden 1. u. 2. Artillerie gehörte ein
rühmlicher Anteil an dem großen Erfolge des gestrigen
Tages. Mehrere Panzerkraftwagen, die angestrichen ver-
suchten, wurden zertrümmert. In den Mittagsstunden war die
Angriffsfront des Gegners derart gebrochen, daß er, verfolgt
durch das Maschinengewehrfeuer einer Jagdstaffel, zurück-
fliehen mußte. Die zur beschleunigten Verfolgung heran-
geschickte Kavallerie wurde durch Feuer zerstreut.
Die Verluste des Feindes sind außerordentlich schwer, unter
halten sich in weichen Grenzen. Ein gegen 8 Uhr nach-
mittags südwestlich Breganza erneuter russischer Angriff hatte
den gleichen Mißerfolg wie alle früheren. Bei Balkow-Zun-
gen find nachmittags mehrere gegen österreichisch-ungarische
Truppen geführte Angriffe gescheitert.

In tapferster Gegenwehr und in erbittertem Hand-
gemenge haben das Honvéd-Infanterie-Regiment Kaiser und
König Nr. 19 und das Szombathelyer Infanterie-Regiment
Nr. 83 den Feind voll und gänzlich geworfen.
Österreichisch-ungarische und deutsche Artillerie haben auch
hier vortrefflich mitgewirkt und im Bereiche mit der
Infanterie dem Feinde schwere Verluste zugefügt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nur ersehnter Patrouilleneinsatz im Forno-Gebiet
nichts zu melden.

Südbaltischer Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse. Der Chef des Generalstabs.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

Eine neue Kampfpause in Galizien.

WTB. Berlin, 7. Juli abends. (Unfisch.)

Im Westen nichts Neues.
Auf dem Schlachtfeld in Galizien haben die schweren
Verluste den Russen eine Kampfpause aufgewungen. Bei
Stanislaw find kleinere Angriffe des Feindes gescheitert.

Der Kaiser beim Reichskanzler.

WTB. Berlin, 7. Juli. Der Kaiser hat sich nach seinem
Eintreffen in Berlin vom Bahnhof aus zum Reichskanzler
begeben und dessen Vortrag entgegengenommen.

Hindenburg und Ludendorff beim Kaiser.

Berlin, 7. Juli. (Unfisch.) Generalstabschef
v. Hindenburg und General der Infanterie Ludendorff sind
zum militärischen Vortrag bei Sr. Majestät in Berlin ein-
getroffen.

(Siehe Depeschen Seite 3.)

und heutigen Vorzüge im Hauptauschusse des Reichstags
auf ihre eigenen Wirkungen natürlich eingehend besprochen.
Auf der einen bis in die Reihen der Nationalliberalen und
des Zentrums hinein ist man der Ansicht, daß jetzt end-
lich Klarheit über die Frage, ob ein Annexionsfrieden oder
Verteidigungsfrieden geschaffen und daß ungenügend die
innerpolitische Neuordnung auf breiterer Grundlage einge-
leitet werden müsse. Immer mehr sieht man, daß es dabei
nicht ohne ein Koalitionsministerium zu gehen.
Selbst in führenden Regierungskreisen scheint man sich dieser
Staatendrang nicht mehr völlig zu verschließen. Da der
Reichskanzler erkläre und an die Spitze eines solchen
Reichsministeriums treten wird, ist eine andere Frage. Die
Frage, ob er in seinem Amte bleibt oder nicht, wird viel-
leicht schon in einigen Tagen beantwortet werden. So viel
scheint aber zum mindesten sicher zu sein, daß Staatssekretär
v. Capelle kaum mehr lange die Leitung des
Reichsmarineamts behalten wird. Sogar die Kon-
servativen scheinen, freilich aus anderen, persönlichen
Gründen, kein erhebliches Interesse daran zu haben, sich für
sein Verbleiben im Amte einzusetzen. Vor das Plenum des
Reichstags dürften die im Hauptauschusse angeschnittenen
inner- und außerpolitischen Fragen am Montag, wie ur-
sprünglich beabsichtigt, nicht kommen, das wird frühestens am
Dienstag der Fall sein können.

Der Kriegstrust.

Amerikas Spitzname greifen zu.

er. Was voraussehen war ist eingetreten: Amerika,
das seine Spitznamen schon längst nach der Entente ausge-
spracht hatte, greift jetzt zu und lenkt den Verbleiben des
Marx aus den Knochen. Frankreich hat seine marionetten-
Hölle aus Amerika „verachtet“ — es ist dies eine wohl-
meinende Umgestaltung für eine Verpändung auf un-
bestimmte Zeit. Das reiche Frankreich hat also durch den Krieg
nicht allen anderen Verlusten noch die Einbuße einer je-
denfallsigen fahrlässigen Einnahme zu buhen und es wird
wahrscheinlich nicht die letzte sein, die von Amerika großmütig
übernommen wird. Für Wilson und seine Demokraten ist in
der ganze Krieg von Anfang an nur ein trüdes Ge-
schäft gemeint und Wilson war bei diesem Unternehmen
nie anders als der beauftragte Produkt einer großen
Geschäftigkeit von Finanzleuten, denen schon früher Men-
schenleben und Erfindungen wenig gegolten hatten. So lange
die Vereinigten Staaten, wenigstens der Form nach, ihre
Neutralität bewahrten, konnte der Ansehens erweckt werden,
daß sich dieses Kriegesgeheimnis innerhalb geheimer Bahnen
bewege und wenn das Völkerverrecht auch nach Kräften gehoben
wurde, so wurde es dennoch nicht offenkundig gebrochen. Mit
Eintritt Amerikas in den Krieg ist aber hier eine Umkehrung
eingetreten und man läßt jetzt auch die letzten Hüllen der
Scheine fallen, um sich ganz offen als Ausbeuter des Krieges
ohne jegliche Maske zu zeigen.

Die russische Offensive, die in so großem Maße über-
nommen wird, ist ein Versuch, die russische Hand zu zeigen,
eine Stimmung, die sich in tausendfacher Zehnfachung fundat, ist
das Werk Amerikas. Beweis dafür ist die Mitteilung des
unveränderlichen Petersburger Blattes „Pravda“, das die
Vorgeschichte der Offensive wahrheitsgemäß enthielt und mit-
teilt, es sei am 27. Juni im russischen Hauptquartier eine
große Beratung abgehalten worden, an der nicht dem Gene-
ralstabschef Brusilow, sowie einigen russischen Ministern, der
britische Botschafter Buchanan, der englische General Scott
und der amerikanische Senator Clavin teilnahmen. Bei
den dortigen Verhandlungen wurde erklärt, daß Wilson an
Ausland eine Art Ultimatum richte und als letzten Zeitpunkt
für eine Offensive den 1. Juli bestimmt habe. Sollte Russland
sich weigern, der amerikanischen Forderung nachzukommen,
dann würden die in Erwarte befindlichen Finanzgrößen
finanziellen Zerwürfen zu sein. Zweifellos ist, und befindet
sich Russland in einer geradezu verzweifelt wirtschaftlichen
Lage und der Rubel hatte einen Tiefstand erreicht, der den
Staatsbankrott unmittelbar bevorstehen erscheinen lassen
dürfte. Die russischen Sozialrevolutionäre waren und sind
auch heute noch nicht abgeneigt, der politischen Umwälzung
die wirtschaftliche folgen zu lassen und sie erblicken in einem
russischen Staatsbankrott, nach ihrem Standpunkte aus, kein
gar so schreckliches Uebel, ja sie glauben sogar, es sei notwen-
dig, reinen Tisch zu machen, damit das Land aus seinen bis-
herigen finanziellen Abhängigkeiten gründlich befreit würde.

Ganz anders aber lauten die Interessen des russischen
Bürgertums, der Finanzkreise und der Großindustrie, lauter
Gesellschaftsständen, denen ein erheblicher Teil der gegen-
wärtigen Petersburger Regierung angehört. Der Auslands-
minister Tereschenko ist Multimillionär, ein Bankrott des
Staates würde sein Vermögen außerordentlich schmälern, er
ist also naturgemäß geneigt, alle Hebel in Bewegung zu
setzen, um ein solches Ereignis zu vermeiden. Unterstützung
erfährt er von einer ganzen Reihe Ministerkollegen und von
vielen, immerhin heute noch sehr einflussreichen Leuten in
Russland. Die Korrespondenz zahlreicher russischer Kriegs-

